

Liborius Wagner-Kreis

Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Würzburg
www.liborius-wagner-kreis.de

Günther Brand (Vors.), Schleusenstr. 7, 63839 Kleinwallstadt, Tel.: 06022/20726 Fax: 208298

Initiativkreis
Würzburg



Hochwürdige Herren, ehrwürdige Schwestern,
liebe Freunde des Liborius Wagner-Kreises!

April 2009

Im letzten Rundschreiben sprachen wir vom dem „kostbaren Schatz der Kirche“, der außerordentlichen Form der Hl. Messe. Ein weiterer Schatz, ja noch größerer Schatz der Kirche ist die Tradition. Sie ist, neben der Hl. Schrift und dem Lehramt, eine der drei Säulen der Katholischen Kirche und beinhaltet auch diese außerordentliche Form der hl. Messe. Der Hirte und Beschützer dieser Säulen ist der Hl. Vater, und es ist seine Aufgabe, diese Säulen der Kirche zu verteidigen.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Kirche bei uns derzeit in einem großen inneren Kampf steht. Sie ist nach den Vatikanum II in Widerstreit mit der eigenen Vergangenheit, in eine Identitätskrise geraten und schwächt sich damit selbst. Während das Konzil noch voll in der Tradition beheimatet war, erfolgte danach ein Bruch mit den bekannten schlimmen Folgen. Der jetzige Papst, soviel kann bisher gesagt werden, verfolgt eine Politik der inneren Stabilisierung und setzt Akzente, die den rapiden Verfall der katholischen Welt aufhalten können. Einen dieser Akzente, einen zentralen Aspekt seines Pontifikates, hat Benedikt XVI. mit „Wiedergewinnung der Tradition“ bezeichnet, womit er zugleich eine Wurzel gegenwärtigen Übels benannt hat: die Abwendung von Teilen des Klerus wie der Gläubigen von eben dieser Tradition. Ein Teil des Klerus und der Gläubigen hat sich (innerlich und teilweise auch äußerlich) von der Kirche eigentlich schon verabschiedet, da sie die Tradition nicht mehr bejahen.

Was sind die Stärken der Tradition?

Hier gäbe es sehr viel aufzuzählen. Neben der unbedingten Treue zur hl. Liturgie ist vor allem die unverkürzte Katechese ein Merkmal der Tradition. Ein Priester erzählte uns: Als das Konzil ange laufen ist und die „Homilie“ als das „non plus ultra“ erschien, sagte unser Kirchengeschichtler: „Halten sie zehn Jahre lang nur Homilien und sie werden in zehn Jahren eine total unwissende Gemeinde haben“. Wir haben das inzwischen seit 40 Jahren und wundern uns, wenn der Glaube in der Zwischenzeit „verdunstet“ ist. Heute haben wir viele „getaufte Taufbewerber“ (Bischof Koch aus Basel bei der letzten Bischofssynode in Rom), also getaufte Katholiken mit dem Wissensstand einer Person, die im Taufunterricht auf die Taufe vorbereitet wird. Diese getauften Taufbewerber sitzen im Pfarrgemeinderat, im Liturgieausschuss oder bereiten Kommunionkinder oder Firmlinge auf den Empfang von Sakramenten vor. Von Ihnen wird eigentlich Unmögliches verlangt. Sie sollen etwas weitergeben, das sie selbst nicht haben. Kein Wunder, dass auf der einen Seite sich möglichst viele von dieser Aufgabe verabschieden, auf der anderen Seite Entscheidungen von ihnen getroffen werden, die genau das Gegenteil bewirken, was die Kirche vorschreibt oder auch das Konzil formuliert hat.

Die Tradition beinhaltet auch die Volksfrömmigkeit. Volksfrömmigkeit ist die einfache kindliche Beziehung zwischen dem Katholiken und Jesus, zwischen dem Katholiken und Maria, den Engel und Heiligen. Jeder Mensch braucht diese einfache, ehrliche, kindliche Beziehung zu diesen Per-

sonen. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“. Sie ist die ganz persönliche Liebe der einzelnen Gläubigen und die eigentliche Verwurzelung des Volkes im Glauben. Der Modernismus kann mit der Volksfrömmigkeit nichts anfangen. Er hat Angst vor ihr. Ein moderner Pfarrer z.B. kann seiner Gemeinde keinen Rosenkranz lehren, weil er ihn selbst nicht mehr betet. Und wenn er ihn kann, dann darf er ihn nicht beten, weil er dann in den Verdacht geraten könnte, dass er nicht mehr „modern“ sei, und das ist heute etwas ganz Schlimmes. Doch gerade heute brauchen wir das Rosenkranzgebet wie nie zuvor.

Das Wort „modern“ ist zu einem Schlüsselwort für eine Begründung geworden. Nur ist der Modernismus, so wie er heute allenthalben praktiziert wird, nicht fähig Menschen wirklich zu begeistern. Wir brauchen die Tradition, weil dort der Glaube mit dem Blut der Martyrer getränkt wurde. Wir brauchen die Tradition in den Orden, weil darin noch der Atem der Gründer zu spüren ist, den die modernisierten Orden schon lange verloren haben.

Sie finden bei den mit der Tradition verwurzelten Gemeinden und Gemeinschaften eine solide Katechese, eine Trennung von heilig und profan, eine ehrfurchtsvolle äußere Haltung in der Liturgie, und Priester, die bereits durch ihre Kleidung ihre treue und missionarische Haltung bezeugen. Sie gehen im frommen Gebet der Gemeinde voran. Sie lassen erkennen, dass in ihrem Wirken und in ihrer Zeiteinteilung zuerst Gott kommt und danach der Mensch. In der „modernen“ Kirche wird jedoch nach der sog. „anthropologischen Wende“ der Schwerpunkt zuerst auf den Menschen gelegt und damit das Ziel, der Himmel, aus den Augen verloren. Dabei wurde z.B. das Sakrament der Beichte so gut wie eliminiert. Das Ganze fiel nicht vom Himmel, sondern wurde den Menschen als neueste Erkenntnis verkauft. Leider geht es vielerorts in dieser Weise bis heute weiter.

Die in der Tradition praktizierten Katechesen vermittelten Kenntnisse des Glaubens, die die Gläubigen vor dem einbrechenden Relativismus schützen, während moderne Gemeindechristen irgendwelchen modernen Interpretationen hinterher laufen.

Wir brauchen wieder die zweite Säule der Kirche, die Tradition. Je länger sich verantwortliche Stellen in der Diözese dagegen wehren, desto schneller wird der Glaubensschwund in der Kirche weiter gehen. Auch in unserer Diözese brauchen wir die Kräfte der Tradition. Die bisherigen Bemühungen, seien es „Wege suchen im Gespräch“, „Familie bärenstark“ oder vergleichbare pastorale Anstrengungen sind kläglich gescheitert, und auch neue pastorale Bemühungen werden scheitern. Auch die Zusammenlegung der Pfarreien bringt keine Wende, sondern sorgt für einen weiteren beschleunigten Verfall. Hier helfen keine markigen oder aufmunternden Worte, hier muss eine Wende, eine Umkehr geschehen.

Wo sind die Früchte der „modernen“ Theologie?

Wie sehr die Kontinuität der Kirche, die der Hl. Vater vertritt, durch die derzeitige moderne Theologie angegriffen wird, zeigten die Schmähungen vieler Theologen gegen den Hl. Vater in den letzten Monaten, leider auch bei uns. Bei einer Abschlussfeier für 30 Studenten der Katholischen Theologie in Würzburg forderte der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Hans-Georg Ziebertz, die jungen Theologen auf, „kritische Loyalität zur Kirche zu zeigen“, und wenn nötig, sogar, „Protest und Widerstand zu leisten“, damit eine moderne Theologie Motor der katholischen Kirche bleibe (Main-Post vom 7.2.2009).

Hier gibt es sicherlich Einiges zu bemerken. Ist die „moderne Theologie“ wirklich der Motor der Kirche? Es scheint eher, dass sie gerade die Kirche in ihre größte Krise geführt hat. Es ist nicht

ausschlaggebend, dass die Theologie „modern“ sondern, dass sie wahr ist. Ist sie in der Lage die Gläubigen mit den durch die Kirche zur Verfügung gestellten Heilsmitteln, den Sakramenten, zu einem Weg der Heiligkeit anzuleiten?

Warum sollte z.B. ein junger Mann Priester werden, sich ganz Christus und der Kirche zur Verfügung stellen und das Opfer des Zölibates auf sich nehmen für eine Sache, der er „kritisch“ gegenüber stehen soll. Loyalität reicht nicht aus für eine priesterliche Lebensentscheidung. Hier muss einer großen Liebe zur Kirche vorhanden sein. Kritische Loyalität reicht auch nicht aus, um eine Gemeinde für Christus und seine Kirche zu begeistern. Wen wundert es dann, wenn die jungen Priester heiraten wollen.

Wie sehr die „moderne Theologie“ auch bei uns präsent ist, zeigen zwei weitere Beispiele:

Beispiel 1: Würzburger kath. Sonntagsblatt Nr. 11 vom 15. März 2009, Überschrift: „Unsterbliche Seele – eine Herausforderung für unseren Glauben“. In dem Artikel werden durch entsprechende Interpretationen Zweifel an der bisherigen Lehre der katholischen Kirche vom Leben nach dem Tode erhoben, und als Zusammenfassung die These formuliert: „Der Mensch ist eine Leib-Geist-Seele-Einheit. Weder der Geist noch die Seele kann losgelöst vom Leib für sich existieren.“

Dagegen sagt uns der Katechismus der katholischen Kirche (KKK) unter der Ziffer 366 „Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist – sie wird nicht von den Eltern „hervorgebracht“ – und dass sie unsterblich ist: sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen“.

Man erkennt unschwer, dass im Sonntagsblatt ein anderer Glaube verkündet wird, der mit der Lehre der Kirche nichts mehr zu tun hat. Mit der neuen Lehre sind auch Gebete, Hl. Messen, und alles, was wir für die Verstorbenen tun können, hinfällig.

Es stellt sich die Frage, warum im Sonntagsblatt immer wieder solche Artikel erscheinen? Will es einen Parallelglauben nach eigenem Wunschdenken aufbauen, oder wenigsten für diesen längst überholten, modernistischen „Wissenschaftsglauben“ einen neuen Grundstein legen? Sollen die Katholiken des Bistums nicht mehr römisch-katholisch, sondern vielleicht „deutsch-katholisch“ glauben und den Katechismus ablehnen?

Der hier eingeschlagene Weg ist ein sicherer Weg die Gläubigen zu verwirren und einen Zwiespalt innerhalb der Kirche zu setzen, wie es die Autoren der Literatur, denen diese Gedanken entnommen sind, schon Jahre lang tun. Damit schwächt und zersplittert das Sonntagsblatt jedoch systematisch die Kirche in Würzburg. Wäre es nicht grundsätzlich sinnvoller, einen Artikel in dieser Ausführlichkeit zu bringen, in der die wahre Lehre der katholischen Kirche den Lesern des „Sonntagblatt“ erläutert wird?

Beispiel 2: Katholisches Montagsforum in Erlenbach am Main, Thema: „Ein Gott in drei Personen?“ Der Referent stellte fest, dass das neue Testament keine Trinitätsstrukturen kennt. Er formulierte den Satz „Wir können nicht mehr trinitarisch glauben“. Er plädierte für eine kritische Exegese und mahnte „Lehramt ist Verkündigungsaufgabe aller Christen“. Damit könnten wir aufhören, das Kreuzzeichen „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes zu machen“ und jeder könne verkünden was er will. Was uns hier vorgesetzt wird, ist purer Relativismus. Auch hier muss man fragen, wer lädt solche Referenten ein, und was will die katholische Weiterbildung damit erreichen. Ruiniert sich die Kirche hier nicht selbst? Wurde mit dem Verantwortlichen solcher Vorträge nicht der Bock zum Gärtner gemacht?

Mangel an Vorbildern

Da man ja mit der Geschichte der kath. Kirche gebrochen und nur noch nachkonziliare Literatur Gültigkeit hat, haben besonders die Jugendlichen außerhalb der Tradition heute keine katholischen Vorbilder mehr. Die heroischen Leistungen der Gottes- und Nächstenliebe vieler Priester, Missionare, aber auch von einfachen Männern und Frauen der vergangenen Jahrhunderte bleiben unbekannt. Wann sollten sie vermittelt werden? Natürlich in der Katechese, aber diese findet in der modernen Pastoral nicht statt. Wenn diese heiligen katholischen Vorbilder nicht mehr präsent sind, suchen sich die Jugendlichen andere Vorbilder. Und diese sind oft ihr persönlicher Niedergang, weil sie diese eben nicht in den Himmel führen, sondern in die andere Richtung.

Dagegen ist auffallend, dass die Gemeinschaften der Tradition keine priesterlichen Nachwuchssorgen haben, und in der ganzen Welt sind neue junge Gemeinschaften aus der Tradition entstanden. Dies ist auch logisch, da sie doch in der Tradition die ganze Fülle unseres katholischen Glaubens finden, klare moralische Unterweisungen und Priester, die gerne ihren Talar tragen und echte Spiritualität ausstrahlen. Die Menschen der Tradition können bei jedem der großen Kirchenlehrer nachschlagen und sagen, ja, das ist die Lehre der kath. Kirche, während sich die sog. moderne Kirche mit den wenigen, glanzlosen und ausgelaugten Formulierungen ihrer Theologen nach dem Konzil begnügen muss.

Es ist diskriminierend, wenn auf der einen Seite moderne Gruppierungen oder dem Modernismus verfallene Pfarrer und Theologen jahrlang den hl. Vater angreifen, katholische Wahrheiten abstreiten oder sich nicht an die Vorgaben der Kirche halten und die Liturgie kaputt machen dürfen, auf der andere Seite aber konservative Priester wie Aussätzige behandelt und nicht eingesetzt werden dürfen. Hier wird das, was am Ambo von christlicher Nächstenliebe erzählt wird, zur Farce.

Wir sind der festen Überzeugung, dass der in unserer Diözese praktizierte modernistische und relativistische Ansatz, wie er beispielhaft angesprochen wurde, nicht aus der Glaubenskrise herausführen kann.

Wir bitten daher unseren H.H. Herr Bischof Hofmann, nicht nur Priester aus afrikanischen Ländern, Indien oder aus Polen in die Diözese aufzunehmen, sondern auch Priester oder priesterliche Gemeinschaften, die der Tradition verpflichtet sind. Die Zeitumstände zu ändern, liegt nicht in unserer Hand. Aber wir sollten wenigstens das tun, was uns möglich ist.

Die nächsten Veranstaltungen

Diesem Rundbrief liegen die Einladungen für unsere nächsten zwei Veranstaltungen bei. Bitte unterstützen Sie unsere Anliegen mit Ihrem Gebet.

Besuchen Sie auch unsere Internetseite www.liborius-wagner-kreis.de.

Möge Sie Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Hl. Geist segnen und behüten.

Günther Brand (Vorsitzender)

Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung und Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche in Übereinstimmung mit dem Lehr- und Hirtenamt des Papstes und den mit ihm verbundenen Bischöfen, gemäß dem Bekenntnis des seligen Liborius Wagner: „Ich lebe, leide und sterbe päpstlich-katholisch.“

Der Verein ist gemeinnützig. Konto: 3 01 00 66 bei der Liga Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. Würzburg, BLZ: 750 903 00.